

Stormarnsche Zeitung

Intelligenz- u. Anzeigebblatt

für den Kreis Stormarn.

Die „Stormarnsche Zeitung“

(Zeitungs-Preisliste No. 5663)

erscheint wöchentlich 3-mal, **Dienstags, Donnerstags und Sonnabends** mit den Gratisbeilagen „Gute Geister“ und „Landwirtschaftliche und Handels-Beilage“ und kostet bei der Expedition vierteljährlich 1 Mt. 50 Pf., bei den Kaiserlichen Postanstalten 1 Mt. 90 Pf. mit Postgelde.



Inserate

werden die 5-gespaltene Corpuzzeile mit 15 Pf., lokale Geschäftsz.-Anzeigen, Dienstgesuche u. s. w. mit 10 Pf. berechnet und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen 10 Uhr erbeten. **Reklamen** per Zeile 30 Pf.

Inserate für alle auswärtigen Zeitungen werden von der Expedition prompt und zu Originalpreisen übermittelt.

Nr. 1514

Ahrensburg, Donnerstag, den 7. Februar 1889

12. Jahrgang.

Bestellungen auf die „Stormarnsche Zeitung“ für die Monate Februar und März werden von den Postanstalten und Landbriefträgern zum Preise von 1 Mt. 30 Pf. einschließlich Postgelde, von der Expedition für den Ortsbestellbezirk zum Preise von 1 Mt., noch fortwährend entgegen genommen.

Das Ende des Kronprinzen von Oesterreich

beschäftigt noch fortwährend die Presse und lebhaft werden noch immer alle möglichen Ursachen und Einzelheiten dieses Dramas hervorgehoben und besprochen. Aus der bestehenden Verlesung des Schädels war man geneigt, den Schluß zu ziehen, daß hier kein Selbstmord, sondern ein von fremder Hand ausgeführter Mord vorliege, da eine so kleine Revolverkugel eine solche Verletzung nicht herbeiführen könne. Doch scheint hinterher diese Version mehr an Boden verloren zu haben, es wird berichtet, daß der Verstorbene eine ganze Anzahl verwandter und befreundeter Personen Abschiedsbriefe gerichtet habe, wodurch sich die Meinung befestigt, daß es sich um einen vorbereiteten Selbstmord handle. Wie weit damit die Behauptung im Einklang zu bringen ist, daß es sich um eine im Zustande der Geistesstörung begangene That handle, bleibt vorläufig ungewiß. Allgemein ist das Gefühl, daß noch viele Umstände, die mit dem traurigen Vorfall zusammenhängen, verheimlicht werden, doch heißt es, daß nach der Beisehung weitere amtliche Veröffentlichungen erfolgen sollen. Prof. Hofmann, der das amtliche Gutachten mitunterzeichnet hat, erklärte am Montag vor Beginn seiner Vorlesung in der Wiener Universität, daß das Gutachten der Wahrheit entspreche und daß die Sachverständigen

dasselbe nach ihrer vollen wissenschaftlichen Ueberzeugung, nach besten Wissen und Gewissen und ohne die geringste Beeinflussung abgegeben hätten.

Ein Berichterstatter des „B. Z.“ meldet demselben, daß, nachdem er die aufgebaute Leiche und die Schußwunde mit eigenen Augen gesehen, seine unerschütterliche Ueberzeugung die sei, daß der Kronprinz selbst Hand an sich gelegt habe. Die Art der Wunde, die Richtung des Schußkanals von rechts unten nach links oben, lasse es unmöglich erscheinen, daß eine fremde Hand die That vollbracht habe, Selbstmord und Störung der Geisteskräfte müßten als wahr angenommen werden, trotzdem bliebe allerdings noch vieles unklar.

Weitere Einzelheiten über das Ende des Kronprinzen besagen folgendes: Ein Telegramm der „Nat.-Ztg.“ lautet: Der allgemeine Eindruck aus allen Nachrichten ist der, daß der Kronprinz den Selbstmord wohl erwogen und sorgfältig ausgeführt habe, daß mögliche Zerwürfnisse, wenn solche überhaupt bestanden, doch keine ausreichende Erklärung seien, sondern wohl eine krankhafte Gehirnveränderung die Grundlage des Entschlusses gewesen sein müsse. Es mehren sich die Nachrichten über die Vorbereitungen des Selbstmords. Auch an seine Schwester, Erzherzogin Valerie, richtete der Kronprinz einen Brief mit der Bitte, sie möge tröstend an der Eltern Seite stehen. Die Darstellung des Grafen Karolyi, Freundes des Kronprinzen, an den Berichterstatter der „Neuen Fr. Presse“ zeigt die gleiche Ueberzeugung. Er erhielt einen Brief mit Wünschen für das ungarische Vaterland und Grüßen an die Freunde. Zu Weihnachten erhielt Karolyi ein Bild des Kronprinzen mit einem kurzen melancholischen Brief. Wahrscheinlich war der Kronprinz stundenlang wach, bevor früh

Morgens der Kammerdiener klingelte, er war halbangekleidet gewesen und zog sich aus, um zu sterben.

Wie von noch anderer Seite versichert wird, findet sich in den letzten Briefen des Kronprinzen die Absicht, sein Leben zu enden, ganz klar ausgesprochen.

Morig Tokai veröffentlicht folgenden Abschiedsbrief des Kronprinzen Rudolf an Herrn von Szogyenyi, Sektionschef im ungarischen Ministerium des Auswärtigen:

„Lieber Szogyenyi!
Hier sende ich Ihnen ein Kodizill; verfügen Sie im Sinne desselben und meines vor zwei Jahren mit Einwilligung meiner Gemahlin verfaßten Testaments. In meinem Arbeitskabinet in der Hofburg steht neben dem Sopha ein kleiner Tisch; mit dem hier beigefügten goldenen Schlüssel öffnen Sie dessen Kade, darin finden Sie meine Schriften, mit deren Sichtung ich Sie betraue, es Ihrer Einsicht überlassend, welche Sie für die Öffentlichkeit auswählen. Ich muß aus dem Leben scheiden. Grüßen Sie in meinem Namen alle meine guten Freunde und Bekannte. Leben Sie glücklich! Gott segne unser geliebtes Vaterland!

Ihr

Rudolf.“

Schleswig-Holstein.

Kreis Stormarn. Die nächste Prüfung für Fußschmiede wird am 30. März 1889 an der Fußschmiedeschule in Altona stattfinden. Die Meldungen zur Prüfung sind mindestens 4 Wochen vor der Prüfung unter Beifügung eines Geburtscheines und etwaiger Zeugnisse über die erlangte technische Befähigung, sowie unter Einreichung der Prüfungsgebühr im Betrage von 10 Mt. an den Vorsitzenden der Prüfungskommission, Herrn Bürgermeister Rosenbagen in Altona einzureichen. — Die reichsten Leute in Schleswig-Holstein lernt man, wenn auch nicht dem Namen nach, kennen, wenn man die Nachweisungen der Ein-

schätzungen zur klassifizierten Einkommensteuer für 1888-89 durchblättert. An der Spitze der schleswig-holsteinischen Steuerzahler marschieren zwei große Unbekannte, welche über ein jährliches Einkommen von Mt. 240 000—300 000 zu gebieten haben, mithin Jeder Mt. 7200 Einkommensteuer jährlich zu zahlen haben. Ihnen schließt sich eine Person an, welche über ein Einkommen von Mt. 204 000—240 000 zu verfügen hat; sodann folgen drei Personen mit Mt. 168 000—204 000, zwei mit Mt. 144 000—168 000, drei mit Mt. 120 000—144 000, zwei mit Mt. 108 000 bis Mt. 120 000 und drei Personen mit Mark 96 000—108 000. Somit haben in Schleswig-Holstein sechzehn Personen ein Einkommen von über Mt. 100 000, sind also mehrfache Millionäre. Rechnet man, daß ein Millionär ein Einkommen von jährlich etwa Mt. 40 000 hat, so beziffert sich die Zahl dieser Glücklichen in Schleswig-Holstein nach der vorliegenden Einkommensteuerverzeichnisse auf mindestens 60, denn so viele sind mit einem Einkommen von über Mt. 42 000 eingeschätzt.

Ahrensburg. 6. Februar. Am Montag Abend fand eine Generalversammlung der hiesigen Ortskrankenkasse statt, in welcher zunächst die Ergänzungswahl des Vorstandes vorgenommen wurde. Gewählt wurden von den Arbeitgebern die Herren Stellmacherrmstr. Vogl und Schuhmacherrmstr. Kattorf jun. und von den Arbeitnehmern die Herren H. Wulff, J. Blindmann und Duellmalz. Der Vertrag mit den Kassenärzten wurde genehmigt mit der Abänderung, daß statt der von der Kommission festgesetzten Tage von 3 Mt. 50 Pfg. pr. Kopf nur 3 Mt. bewilligt wurden. Ferner wurde ein Vertrag mit dem Krankenhause „Siloah“ über die Aufnahme erkrankter Mitglieder und schließlich beschlossen, daß in solchen Fällen, wo der Arbeitgeber ohne Anordnung des Kassenarztes Kassenmitglieder unter 16 Jahren und Lehrlinge an das Krankenhaus abgibt, der Arbeitgeber wöchentlich 3 Mt. extra zu den Kur- und Verpflegungskosten beizutragen hat.

— Ein recht heftiger Schneesturm hat in der vorigen Nacht die Verkehrsbehindernisse noch erheblich vermehrt, dadurch, daß stellenweise recht bedeutende Schneemassen zusammengeweht wurden. Nicht beschwerlich ist unter diesen Umständen der Beruf der Landbriefträger, da das Marschieren

selbst in das richtige Fahrwasser leitete und sagte:

„Was die Wahl Bettinas anlangt, Herr Amtmann, so ist dieselbe schlechterdings nicht zu beeinflussen, erstlich, weil sie ein durchaus entschiedener Charakter und zweitens, weil sie ebenso ganz und gar unabhängig ist! Sollten sie übrigens der Glückliche sein, der sich den Goldvogel einfängt, eh bien, Sie sollten mir als Schwager von Herzen willkommen sein! Glücklicherweise macht sie den Mann ihrer Wahl! In ihrer ersten Ehe gereift, hat sie noch den Schmelz der Jugend an sich haften und sich ein glückliches Menschenherz bewahrt!“

„Das Alles weiß ich ja!“ jammerte Felix. „Aber wie ihr bekommen? Sie ist mir jetzt unnahbarer als jemals!“

„Nun, heute Abend beim Ball haben Sie ja Gelegenheit genug! Benutzen Sie dieselbe weise, lieber Bornheim!“

„Das ist gut!“ meinte nun Felix. „Ich werde es versuchen!“

Er griff nach Hut und Reitpeitsche und war davon. Sein Weg führte ihn zum Schloßgärtner, wo er das kostbarste Bouquet der Saison erwarb.

Der alte Gärtner strich das Geld ein und lächelte.

Gleich nach dem heutigen Besuche drüben erhielt Roland eine Einladung zum Ball

Der Goldfisch.

Erzählung von Carl Cassan.

Nachdruck verboten.

(Schluß).

Als Roland seine Wohnung erreicht hatte, ging er mit großen Schritten auf und ab. Diese Probierstelle wäre etwas für ihn gewesen! Wie, wenn es ihm gelänge! Befehl nicht Herr von Werner das Patronatsrecht auf diese Stelle? Und eine Frau Pfarrerin wäre auch wohl gefunden!

Am anderen Tage erblickte er kaum Fräulein Bettina, so eilte er auf sie zu: „Ich habe die ganze vorige Nacht nicht geschlafen!“

Sie blickte bestürzt auf:

„In der That, Sie sehen übernachtigt aus! Was beunruhigte Sie?“

„Es ist wegen der Befehlerschen Pfarrstelle!“ gab er zurück. „Ich möchte Herrn von Werner als Patron über dieselbe um die Vacanz bitten!“

„Thun Sie es doch getrost!“ rief sie.

Er erröthete und fragte zögernd: „Sie rathen mir dazu?“

„Gewiß!“

„Dann muß ich aber erst noch eine ernste Frage an Sie richten, Fräulein Bettina!“

Sie schlug die Augen nieder und flüsterte: „Fragen Sie!“

Da sah er sie innig an und begann:

„Bettina, sollten Sie noch nicht in meinem Herzen gelesen haben? Sollten Sie mit dem Instinkt des Weibes mich nicht verstanden haben, wenn die Zunge auch ungelent schwieg? Sollten Sie mein „Bettina, ich liebe Dich!“ nicht aus Allem heraus gelesen haben? Wenn dem nicht so ist, was nützt mir die Pfarre? Die Frau Pfarrerin, um derenwillen ich sie wünsche, gehört dann ins Reich des Nebelhaften, der Träume und Märchen! Sollten Sie mich aber verstehen, wollten Sie meiner Hand Ihr Glück anvertrauen, so wollte ich Sie als mein höchstes Kleinod halten und pflegen!“

Bettina Winter war bleich geworden, sie schwannte wie eine Ohnmächtige, aber schon hielt er sie starken Armes umfaßt; und als sie erwachte und ihn selig anlächelte, da drückte er ihr den Brautkuß auf den rothen Kirschenmund. Neugierig schauten nur die Eichhähnen in den entlaubten Eichen und Wunden dem Paare zu und beseligte kehrten beide nach einer Weile heim.

Zur Mittagszeit des nächsten Tages schritt Roland Herbst hoch aufgerichtet zum Herrenhause hinüber. Wollte Gott denn auf einmal das ganze Jubelhorn seiner Gnade über ihn ausgießen? — Heute früh war ein Schreiben der Universität eingelaufen, welches ihm seine Ernennung zum Dr. theol. honoris causa verkündete. Nun war seine

Zukunft gesichert, eine Professur vielleicht gar in Aussicht! Das Schreiben klang sehr schmeichelhaft. Roland trug es bei sich, um es Herrn von Werner zu zeigen und darauf seine Bewerbung um die Pfarrstelle zu gründen.

Herr Eckhard von Werner war nicht allein: der Amtmann von Bornheim führte mit ihm ein intimes Gespräch. Der Hausherr empfing Roland mit Auszeichnung, Felix aber that, als sähe er nicht, daß er ihm die Hand zum Gruße bot und behandelte ihn wie einen Unbekannten.

Was war das? Hatte er die Störung übel genommen oder sonst etwas?

Gleichviel! Roland war schnell entschlossen, reichte Herrn von Werner das Doktorschreiben und trug seine Bitte kurz vor. Herr von Werner stuzte anfänglich, lächelte dann aber und sagte:

„Lieber Herr Herbst, so leid es mir thäte, Sie als Lehrer meiner Jungen zu verlieren, so gerne gebe ich Ihnen doch wiederum die vakante Stelle. Rechnen Sie fest darauf!“

„Und ich,“ fiel hier Felix ein, „als er sah, woher der Wind wehte, „werde meinem Oheim, dem Präsidenten sagen, daß er —“

„Ich danke!“ entgegnete Roland kalt mit einer ceremoniellen Verbeugung, drückte Herrn von Werner warm die Hand und empfahl sich.

Felix biß sich auf die Lippen und vernahm mit Neid von Rolands Doktormürde. Er redete hin und her, bis Herr von Werner

Kreisarchiv Stormarn V 6

Grauskala #13

C

M

B.I.G.

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

[2]

auf den vielfach ungebahnten Wegen äußerst ermüdend ist, es dürfte sich deshalb empfehlen, den Leuten hier und da einen Weg abzunehmen, indem man gleichgültigere Postfächer an bequemen gelegener Stelle abgeben und abholen läßt.

— Auf der gestrigen Holz-Auktion in Groß-Hansdorf wurden für die verschiedenen Holzsorten recht hohe Preise erzielt; Buchen-, Kiefer- und Kiefernholz wurde mit 8—10 Mk. pr. Raummeter bezahlt und namentlich wurden für Nutzholz ganz exorbitante Preise geboten, welche die vorjährigen theils um mehr als das Doppelte überstiegen.

— **Schede**, 5. Februar. Recht heftige Schneewehen richteten gestern allerlei Verkehrsstörungen an. So verspätete sich heute Morgen die Fahrpost von Sandesneben nach hier ganz erheblich. Kutschwerke können die Fahrstraßen überhaupt nicht mehr passieren; einzelne Nebenwege und Fußsteige sind ganz verschneit. Die Bahn Schwarzenbed-Obesloe wurde von Arbeitsleuten freigehalten.

— Wie man uns mittheilt, wurde kürzlich der Revierjäger Hamann aus Todendorf in der königlichen Forst Neutopp, Schutzbezirk Spreng, von einem Wilddieb, den er vorher abgefaßt, angegriffen. Wie gesagt, wurde der Wilderer, der ein Reh erlegt hatte, von Hamann angetroffen und arretirt, was Letzterer sich zuerst willig gefallen ließ; wie jedoch Hamann denselben einen Augenblick unbeachtet ließ, fiel der Baumharte Kerl den Jagdaufscher wie ein gereizter Tiger an, warf ihn auf die Erde und würgte ihn, als ob er seinem Opfer das Leben nehmen wollte. Drei von der Arbeit kommende Holzschläger verdrängten erst den frechen Gesellen, der, seine Jagdbeute nebst Flinte zurücklassend, entfloh. Letzterer Umstand dürfte vielleicht zur Erareifung des Wilderers, der nicht erkannt wurde, beitragen.

— **Kirchspiel Alt-Rahlstedt**, 5. Februar. Am Sonntag, den 3. Februar, brachte der Gesangsverein Concordia zu Alt-Rahlstedt dem Prinzen Karneval seinen Tribut, indem er sein diesjähriges Stiftungsfest durch einen Maskenball im Saale des Herrn E. Köster feierte. Daß das Interesse an diesem Feste bedeutend gewachsen war, zeigte ein Blick in den fast überfüllten Saal, in dem die Maskierten gleich einem Bienenschwarm auf und ab wogten. Selbst der anbrechende Tag mußte noch zu Hülfe genommen werden, damit jeder den Becher der Freude bis auf die Nagelprobe leeren konnte.

— Der Jagdaufscher H. Zernitow in Farmsen übernimmt in der Mitte dieses Monats ein anderes Jagdrevier seines Herrn bei Bramstedt von circa 8000 Tonnen Größe. Sein Nachfolger wird der bisher gräflich Schimmelmanssche Jäger, Herr Rheinius in Wünningsstedt.

Altona, 4. Februar. Der Entmündigungsprozeß in Sachen des Rentiers Beckmann bildete vorgestern hier wieder den Gegenstand einer Gerichtsverhandlung vor der Civilkammer des Landgerichts. Die Frau des B. hatte, wie früher berichtet, im Jahre 1885 ihren Mann mit dem vorhandenen Vermögen verlassen und in einem zurückgelassenen Zettel erklärt, daß man ihren Gatten für verrückt erklären möge, worauf der Kreisphysikus Herr Dr. Wallisch die geistige Unzurechnungsfähigkeit des B. bescheinigte und das Gericht Letzteren entmündigte. Was B. Alles versucht hat, um die gerichtlichen Maßnahmen rückgängig zu machen, ist bereits wiederholt geschildert worden. Er hat Entbehrenungen aller Art ertragen, ist aus einer Irrenanstalt nach Kopenhagen entflohen und schließlich hat er es erreicht, daß 4 ärztliche Autoritäten ihn für völlig geistig gesund erklärt haben, worauf das Landgericht in Berlin ihn wieder in seine Rechte ein-

auf denselben Abend. Stolzer aufgerichtet wie sonst, ging er gleich nach Tisch in den anderen Flügel des Hauses und fragte nach der Gouvernante, Fräulein Winter.

Die Jose, welche die Meldung entgegennahm, lächelte verstohlen und führte ihn dann Trepp auf, Trepp ab, bis zu einer Thüre, wo sie anklopfte und ihn in den geöffneten Flügel schob. Roland stand vor der erglühenden Bettina.

Er küßte ihr galant das Händchen und meinte dann:

„Als ich Dein Briefchen erhielt, liebe Bettina, worin Du schreibst, daß Du mich in einer wichtigen Sache sprechen müßtest, erschrak ich, denn ich glaubte, Du hättest Deine Ansichten geändert, aber jetzt lese ich in Deinen Augen, welches Glück meiner harret!“

Sie lächelte und meinte:

„Wer weiß, lieber Roland!“

Dabei zog sie ihn aufs Sopha neben sich nieder.

Da erinnerte er sich und begann:

„Ich bin aber nicht mehr der Alte!“

„Wie?“

„Wie hoch taxirst Du mich?“

„Als Pfarrer von Wesselsbüren in spe vielleicht?“

„Fehlgeschossen! Höher hinauf!“

„Ich errathe es nicht!“

„Dr. theol. honoris causa!“

Und er reichte ihr das Schreiben. Sie

geseht hat. Dies Erkenntniß ist jedoch erfolgreich angefochten, weil der Gerichtshand des Berufungsklägers in Altona war, und hier wurde nach 4 Jahren erkannt, daß B. auf 6 Wochen zur Beobachtung in's Irrenhaus in Hildesheim zu senden sei. Nachdem dieses geschehen, gab Sanitätsrath Dr. Schnell sein Gutachten dahin ab, daß B. niemals geisteskrank gewesen sei. Dennoch wurde die Sache wieder in einem angelegten Termin verlagert, um Dr. Schnell bezüglich seines Gutachtens beizugehen zu lassen. Auch die Verteidigung ist erfolgt und umseiner hoffte B. auf eine Erledigung der Sache. Das Gericht beschloß jedoch, nochmals über das Gutachten des Dr. Schnell ein Gutachten bei der wissenschaftlichen Deputation in Berlin einzuholen. Der zum Termin vorgeladene Vormund des Bedmann, Landmann Kamde in Eidelstedt, äußerte B. gegenüber, sein Vermögen habe so abgenommen, daß der Familie das Armenhaus als Asyl in Aussicht stehe.

Friedrichstadt, 3. Februar. Folgende von Tondern aus angeregte Petition in Betreff der Theilung Schleswig-Holsteins in zwei Regierungsbezirke zirkulirt in unserer Stadt und hat bereits zahlreiche Unterschriften gefunden:

„An das hohe Haus der Abgeordneten für den Landtag der Monarchie in Berlin.“

Die gehorsamst Unterzeichneten dieser Wittschrift bitten:

Das hohe Haus der Abgeordneten wolle den Geselentwurf, betreffend die Theilung des Regierungsbezirks Schleswig, ablehnen, dagegen aber den Antrag: „Das alte schleswig-holsteinische Evangelium: „Up ewig ungedeelt“, bleibe voll und ganz zu Recht bestehen, nun und inmerdar“, annehmen.

Begründung. Die Schleswiger und Holsteiner haben, so lange sie unter dem Scepter der Fürsten des Obenbürgischen Hauses vereinigt gewesen sind, ihre provinziellen, staatlichen und kirchlichen Angelegenheiten als gemeinsame betrachtet und sind wie ein einzig Volk von Brüdern mit vereinter Kraft für dieselben eingetreten. Besonders darin, daß eine einzige schleswig-holsteinische Regierung ihre Angelegenheiten leite, haben sie das Siegel ihrer unverbrüchlichen Zusammengehörigkeit erblickt. Mit tiefem Schmerz hat uns die Nachricht erfüllt, daß die königliche Regierung eine Trennung wünscht und noch schmerzlicher sind wir davon berührt worden, daß ein geborener Schleswig-Holsteiner im Abgeordnetenhaus gesagt haben soll, die Schleswiger kennen nicht die Verhältnisse der Holsteiner, die Holsteiner nicht die der Schleswiger. Die allbekannte Erhebung Schleswig-Holsteins im Jahre 1848 beweist das Gegenheil. Die Zeit von da an bis jetzt hat keinen Belag für die Richtigkeit der Behauptung jenes Abgeordneten gebracht. Die volle Freundschaft, mit welcher wir die Verhandlungen der hohen königlichen Regierung, soweit es an uns gewesen ist, unterstützt haben, wird sehr bedenklich gerührt werden, wenn die beabsichtigte Trennung zur That werden sollte. Unauslöschlich ist der Wahlspruch „Up ewig ungedeelt“ in das Herz jedes Schleswig-Holsteiners mit nationalem Bewußtsein eingeschrieben und viele Banner verkünden den Wahrspruch der Nachwelt, der aber nach der Trennung nicht mehr voll und ganz wahr sein würde. — Wir bitten um Schonung unseres nationalen Bewußtseins und um Gewährung unserer ausgeprochenen Bitte.“

Kleine Mittheilungen.

— Die Drüstrankenliste Blankenese hatte im Jahre 1888 eine Einnahme von 7451 Mk. 39 Pf. und eine Ausgabe von 7428 Mk. 50 Pf. Es

sah ihn voll Stolz über seinen Triumph an und sagte halb lächelnd, halb zaghaft:

„Das ist mir eine große Freude, zumal auch ich nicht bin, was Du glaubst, Roland!“

„Du bist doch Bettina?“

„Ja, allerdings!“

„Meine Bettina?“

„Wenn Du mich nicht verstößest!“

„Gleichviel, ich heirathe Dich, Du wirst meine Frau Pfarrerin und wärest Du die niedrigste Magd!“

Sie küßte ihn auf die Stirn und rief:

„O, Du liebe, liebe treue Seele! — Aber höher hinauf!“

„Also Wirtschaftsmamsell?“

„Zimmer höher hinauf!“

„Mein Gott, mache mich nicht irre, Bettina, ich verstehe Dich nicht!“ rief er jetzt erregt.

Da raffte sie allen Muth zusammen und sagte:

„Ich bin Bettina von Penzig, eine unabhängige Wittve und die Schwägerin Deines zukünftigen Herrn Patrons!“

Roland war aufgesprungen und rief:

„Wie, die Schwester der gnädigen Frau?“

Sie griff nach seiner Hand und schmeichelte:

„Ist Dir das nicht recht?“

Einen Augenblick stand er wie geblendet, dann rief er:

„Dieses Glück — ich weiß nicht!“

Eine Stunde später hielt er sie innig umschlossen und Bettina flüsterte:

tamen 202 Erkrankungsfälle mit 3614 Krankheits-tagen und 7 Todesfälle vor; am Jahreschlusse waren 728 Mitglieder vorhanden. Der Reservefond beläuft sich auf 1694 Mk.

— In Wandsbek hat sich bei der stattgehabten Personenstandsaufnahme behufs Veranlagung zur Klassensteuer eine Bevölkerungszahl von 19 106 Seelen ergeben, gegen 18702 im vorhergehenden Jahre, woraus sich eine Bevölkerungszunahme von 404 Personen ergibt.

— Die freiwillige Feuerwehr in Hirschenselde hat von der Landesbrandkasse für das Jahr 1888/89 eine Unterstützung von 200 Mk. erhalten.

— In einer Lederfabrik in Wilster wurde der Arbeiter Huß von einem Walzwerk erfasst und erheblich verletzt.

— Ueber Vereinsangelegenheiten geriethen in der Nacht zum Montag in Wandsbek zwei Schuhmachergesellen dermaßen in Streit, daß sie den Worten die That folgen ließen und sich gegenseitig gehörig verholten. Einer der Streitenden wurde durch Schläge und Fußtritte empfindlich verletzt, der andere erhielt eine erhebliche Verletzung durch einen Stich mit einem Schuster-messer in den Rücken. Beide mußten ins Krankenhaus befördert werden.

— Von Friedrichstadt sollte kürzlich ein Strafgefangener nach Flensburg überführt werden. Der ihn begleitende Polizeibeamte, ein schon bejahrter Mann, führte den Gefangenen auf den Bahnhof, um den Frühzug zu benutzen, stieg in das Koupe und forderte den Gefangenen auf, zu folgen. Dieser hatte sich jedoch eines anderen besonnen, grüßend lächelte er die Mühe und mit einem bößlichen „Guten Morgen! Angenehme Reise!“ schlug er sich seitwärts in die Büsche. Er entkam in der herrschenden Dunkelheit trotz sofortiger Verfolgung.

— Der Landmann Petersen in Süderbrarup, der als Kirchenältester Geld einspartirt hatte, gerieth Abends in der Dunkelheit in eine Mergelgrube, aus der er sich, da dieselbe sehr steile Wände hatte, trotz aller Anstrengungen nicht herauszuarbeiten vermochte. Petersen mußte die ganze Nacht, 12 Stunden lang, in der Mergelgrube zubringen, in der zwar nicht viel Wasser war, doch gehalten sich der Aufenthalt durch den unaufhörlichen Regen und den Morgens eintretenden Frost zu einem recht ungemüthlichen. Schulkinder, die am andern Morgen seine Hülferufe vernahmen, befreiten ihn aus seiner peinlichen Lage.

Hamburg.

— Aus Cuxhaven kommt die betrübende Meldung, daß dort drei Boosten in der Ausübung ihres Berufes ertrunken sind. Am Sonntag Abend wollte nämlich ein Helgoländer Lootsenboot die Hamburger Bark „Juno“ mit Lootsen versehen, der Mast des Bootes hatte jedoch hinter eine Maae der „Juno“ und das Boot kenterte. In Folge dieses Unfalles sind die Lootsen Niemers Rod, Hinrich Scholtz und Hinrich Bauch ertrunken, während die übrigen Insassen des Bootes durch die „Juno“ gerettet werden konnten und nach Cuxhaven eingebracht worden sind.

Deutsches Reich.

Bei Gelegenheit des Neujahrsempfanges der kommandirenden Generale, so wird dem „Hamd. Korresp.“ aus militärischen Kreisen geschrieben, habe der Kaiser sich u. A. dahin geäußert, daß die Vorgesetzten in der Armee dauernd auf Einfachheit und Sparsamkeit bei den Offizieren halten sollen. Der Luxus vermeidliche. Anspruchlosigkeit, Einfachheit und Sparsamkeit seien immer die Eigenschaften der preussischen Offiziere gewesen.

Deutscher Reichstag.

Sitzung vom 4. Februar. — Zu einem Schreiben des österreichischen Botschafters Graf Szechenyi theilt derselbe mit, daß er den Ausdruck der Theilnahme des Reichstagspräsidenten

erhalten. Alles, was sich Honoratiorens nannte, war deshalb geladen.

Kurz vor Beginn des Balles erschien Herr Eckhard bei Bettina und sagte:

„Liebe Schwägerin, soeben arrangire ich die Ehe bei der Tafel; natürlich soll doch Dein Verlobter neben Dir sitzen?“

„Wie es sich gehört, lieber Schwager!“

„Da müßte ich doch den Namen —!“

„Fünf Minuten vor Tafelbeginn schreibe ich Dir den Namen auf meine Tanzkarte! Du wirst den Namen neben mein Kowert legen! Willst Du?“

„Aber, Bettina, solche —!“

„Willst Du?“

„Auf parole d'honneur!“

„Versprichst Du ferner, die Verlobung, ohne Anstand nehmen zu wollen, zu proklamiren?“

„Aber wie kann ich —?“

„Sobald Du es auf Kavaliereparole versprichst, ist meine Hypothek von 50,000 Mark auf Gut Wesselsbüren „unkündbar“!“

Herr Eckhard wollte seine Fabrik, eine Kinder-Spielwaaren-Etablissement, vergrößern und brauchte in der nächsten Zeit viel Geld. Er besann sich deshalb nicht allzulange und entgegnete:

„Abgemacht!“

„Beiderseits, Schwager!“

Kopfschüttelnd ging er zu Frau Erwin, die nicht wußte, was sie denken sollte.

„Was das Kind für Grillen hat!“

an dem Ableben des österreichischen Kronprinzen seinem Monarchen habe zugehen lassen. — Das Haus tritt in die Tagesordnung ein: Der Gesetzentwurf betreffend die Einführung der Gewerbeordnung in Elsaß-Lothringen und der Gesetzentwurf betreffend die Konvention über den Branntweinhandel unter den Fischern der Nordsee werden beide in 3. Lesung debattelos angenommen. Sodann wird die erste Verabreichung des Antrages Schumacher-Singer (Soz.) betreffend die Aufhebung der Getreidezölle fortgesetzt. — Abgeordneter Brömel (Dfr.) beschuldigt den Abg. v. Kardorff der Uebertreibung bei seiner neulichen Schilderung der Nothlage der Landwirtschaft. Ist es denn nicht billig, daß der Herr Schulz-Lupitz kürzlich gefordert, daß die Landwirthe sich mit voller Energie bemühen, billiger zu produziren. — Auch den Antisemitismus hat man mit dem Getreidehandel in Verbindung gebracht; früher hatte man gesagt, die Juden vertheuern das Getreide. Jetzt behauptet man, sie drücken die Preise herab. Also, ob theures oder billiges Getreide, thut nichts, der Jude wird verbrannt! Das Steuerhystem, welches Getreide, Mehl und Brod vertheuert, ist unverwerflich, daß immer wieder dagegen angekämpft werden muß. — Abg. v. Heydebrand u. d. Laja (Kon.): Beweise für die Nothwendigkeit der Zollaufhebung sind nicht beigebracht. Wollten Sie consequent sein, so hätten Sie die Aufhebung sämtlicher Zölle beantragen müssen. Es zeigt sich nur, daß mit einem Steigen des Getreidepreises auch die Neigung entsteht, die Brotpreise zu steigern, während beim Fallen der Getreidepreise von einem Fallen der Brotpreise nicht die Rede ist. — Abgeordneter Kröber (Wolfsparthei) bekämpft das ganze Zollsystem, weil die Förderung der Interessen einzelner Berufsgruppen nicht zu billigen sei. — Abgeordneter Dr. v. Bennigsen (nl.): Ich halte noch heute die Kornzölle für einen der bedeutendsten Theile des Zolltarifs. Andererseits verkenne ich die mitleidige Lage der Landwirtschaft nicht, eine Katastrophe der Landwirtschaft würde die verhängnisvollsten Folgen haben. — Dem Antrage Webel können wir zur Zeit nicht beistimmen; denn eine so schnelle Einwirkung auf die Preise ist nicht möglich, nachdem der Verkehr sich mit dem Zolle eingerichtet hat. — Abgeordneter Dr. Richter (C.) tritt dem Abg. Kröber entgegen. Gewerbe und Industrie sind angewiesen auf die Kaufkraft der Landwirtschaft. Ueberall im Lande habe man die bestimmte Empfindung, daß die weitesten Kreise der Bevölkerung durch Aufhebung des Zolles Schaden haben würden. — Abg. Richter (Dfr.) tritt wegen formeller Mängel des Antrages Schumacher-Singer für dessen Verabreichung durch eine Kommission ein. — Der Landwirtschaft kann nur geholfen werden durch ein Sinken der Getreidepreise, die wieder in Berlin die Höhezeit stattfinden, worauf das Ehepaar sich hier niederlassen wollte. In der letzten Zeit hielt sich der Bräutigam, der das ganze Vertrauen seines Schwiegervaters besaß, mehrmals in Berlin auf, um hier im Auftrage des alten, durch Krankheit aus dem Zimmer gesehten Herrn den Ankauf eines Hauses für das junge Paar zu betreiben. Bald hatte er ein, seinem Geschmack entsprechendes Wohnhaus gefunden und auch seine Braut war mit der Wahl des Hauses, das sie im Verein mit ihrem Bräutigam besichtigt hatte, sehr zufrieden. Sie erklärte ihrem Vater, daß ihr das Haus gefalle und sie es auch sehr preiswerth finde. Der alte Herr beschloß nun seinem Schwiegersohn 25,000 Mk., welche zur Anzahlung erforderlich waren. Der Kauf wurde angeblich ab-

geschlossen und dem alten Herrn der Kaufvertrag, sowie die Quittung über die gezahlten 25,000 Mk. vorgelegt. Nun ging man an die Ausmöblirung der Wohnung des zukünftigen Ehepaares. Der Herr Bräutigam suchte in Gemeinschaft mit seiner Braut die ersten Berliner Möbelgeschäfte auf, ließ das Fräulein auswählen und sich alsdann von den Möbelhändlern einen Kostenschlag mitgeben. Auch mit der Wahl der Möbel, resp. dem Kostenschlag dafür war der alte Herr einverstanden und händigte ohne Arg und ohne Zögern dem zukünftigen Schwiegersohn die zum Begleich der Möbelrechnung erforderlichen 6500 Mk. aus. Die Quittung über die bezahlten Möbel wanderte ebenfalls in den Besitz des nicht ahnenden Alten, und es folgte die Einrichtung eines eleganten Bureaus für den zukünftigen Chemann und Geschäftsmann. Eine Bureauräumlichkeit in feinsten Lage Berlins wurde gesucht, gemietet und das hierzu erforderliche Geld gleichfalls bereitwillig dem Bräutigam vom Schwiegervater gezahlt. Da mit einem Male kehrte der Herr Schwiegersohn nicht mehr in das Haus seines Schwiegervaters zurück. Zuerst war man besorgt um den jungen Mann und erst nachdem einige Tage verstrichen waren, erhielt man durch untrügliche Beweise die traurige Gewißheit, daß der junge Herr — verschwunden, ins Weite gegangen war. Der Neffe des Herrn von L. war nach Berlin gefahren worden, um sich über den Kauf des Hauses, der Möbel u. s. w. zu informiren. Wie entsetzt aber war man, als der Beauftragte die Nachricht nach Hause brachte, daß weder das Haus noch die Möbel von dem Schwiegersohn gekauft worden seien, der Kaufvertrag sowie sämtliche Quittungen waren gefälscht. Unterschritten, Firmenaufdrucke, Stempel und Siegel waren nachgemacht, und der Gauner hatte alle jene Summen, die man ihm arglos anvertraut, in seine Tasche wandern lassen. Nicht weniger als 41,000 Mk. hat der Betrüger in barem Gelde allein von dem alten Herrn erhalten, wozu noch kommt, daß er bei Bekannten des Herrn von L., die von der bevorstehenden Hochzeit Kenntniß hatten, größere und kleinere Darlehen unter den verschiedensten Vorwänden ausgenommen hatte, so daß die dem Hochstapler in die Hände gefallene Summe die Höhe von nahezu 50,000 Mk. erreichen dürfte.

Ausland.

Belgien.

Brüssel, den 4. Februar. Der gestern Vormittag nach Namur abgegangene Zug rannte in der Nähe von Groenendael gegen den Pfeiler einer Brücke, welche zusammenstürzte. Die Lokomotive, der Bagage- und vier Personewaggons wurden zertrümmert. Die Anzahl der bisher ermittelten Toten beträgt 14, der theilweise schwer Verwundeten etwa 50. Ein Hülfszug mit Ärzten und Hülfspersonal wurde sofort nach der Unglücksstätte gesandt und die Verwundeten hierher gebracht. Die Aufräumungsarbeiten sind auf heute verschoben. Bedeutende Trümmer des Mauerwerks der Brücke versperrten den Weg und müssen mittelst Dynamits gesprengt werden. In Hoeyleert sind 15 tödtlich Verwundete, darunter mehrere Kinder, untergebracht. Der Eisenbahnminister besuchte die hierher gebrachten Verwundeten. Fast alle Verwundeten erlitten schwere Verletzungen der Beine. In den Krankenhäusern sind bereits 8 Amputationen vorgenommen. Die Untersuchung über die Ursache des Unfalls ist eingeleitet.

Amerika.

Zwischen den streikenden Angestellten der Pferdebahn in Newyork und der Polizei fand ein blutiger Zusammenstoß statt, wobei von Schusswaffen Gebrauch gemacht wurde. Ein Mann ist todt, viele verwundet. — In Buffalo wüthete eine furchtbare Feuersbrunst. Drei große Häuserblöcke sind bereits zerstört, der Schaden übersteigt schon jetzt 1 Million Dollars.

Afrika.

Eine Depesche aus Zanzibar vom 3. Februar meldet: Es kamen Briefe des Missionars Mackay, welcher jüngst aus Uganda vertrieben wurde, vom 26. November aus Usambara, worin derselbe mittheilt, daß er keine direkten Berichte über Stanley und Emin Pascha erhalten habe und daß neue Umwälzungen in Uganda stattgefunden hätten. Kiowo wurde von den Arabern abgesetzt und durch seinen jüngeren Bruder ersetzt. Vor der Absetzung habe Kiowo eigenhändig zwei Araber, die Hauptführer der Vertreibung der englischen Missionare, getödtet. Der Bürgerkrieg wüthete in Uganda und mehrere Deutsche reisten nach Lamu ab.

Mannigfaltiges.

Ein „Bräutigams-Gaunerreich“

der schönsten und leider ertragreichsten Art setzte vor Kurzem ein Hochstapler in Berlin in Scene, der sich als der 28jährige, aus Berlin gebürtige „Ingenieur Karl Degen“ gerirte. Derselbe lernte im vorigen Sommer die nicht mehr ganz junge, aber sehr vermögende Tochter des Gutsbesitzers H. v. L. kennen und verstand es, seine Verlobung mit der reichen Dame herbeizuführen. In diesem Frühjahr sollte in Berlin die Hochzeit stattfinden, worauf das Ehepaar sich hier niederlassen wollte. In der letzten Zeit hielt sich der Bräutigam, der das ganze Vertrauen seines Schwiegervaters besaß, mehrmals in Berlin auf, um hier im Auftrage des alten, durch Krankheit aus dem Zimmer gesehten Herrn den Ankauf eines Hauses für das junge Paar zu betreiben. Bald hatte er ein, seinem Geschmack entsprechendes Wohnhaus gefunden und auch seine Braut war mit der Wahl des Hauses, das sie im Verein mit ihrem Bräutigam besichtigt hatte, sehr zufrieden. Sie erklärte ihrem Vater, daß ihr das Haus gefalle und sie es auch sehr preiswerth finde. Der alte Herr beschloß nun seinem Schwiegersohn 25,000 Mk., welche zur Anzahlung erforderlich waren. Der Kauf wurde angeblich ab-

geschlossen und dem alten Herrn der Kaufvertrag, sowie die Quittung über die gezahlten 25,000 Mk. vorgelegt. Nun ging man an die Ausmöblirung der Wohnung des zukünftigen Ehepaares. Der Herr Bräutigam suchte in Gemeinschaft mit seiner Braut die ersten Berliner Möbelgeschäfte auf, ließ das Fräulein auswählen und sich alsdann von den Möbelhändlern einen Kostenschlag mitgeben. Auch mit der Wahl der Möbel, resp. dem Kostenschlag dafür war der alte Herr einverstanden und händigte ohne Arg und ohne Zögern dem zukünftigen Schwiegersohn die zum Begleich der Möbelrechnung erforderlichen 6500 Mk. aus. Die Quittung über die bezahlten Möbel wanderte ebenfalls in den Besitz des nicht ahnenden Alten, und es folgte die Einrichtung eines eleganten Bureaus für den zukünftigen Chemann und Geschäftsmann. Eine Bureauräumlichkeit in feinsten Lage Berlins wurde gesucht, gemietet und das hierzu erforderliche Geld gleichfalls bereitwillig dem Bräutigam vom Schwiegervater gezahlt. Da mit einem Male kehrte der Herr Schwiegersohn nicht mehr in das Haus seines Schwiegervaters zurück. Zuerst war man besorgt um den jungen Mann und erst nachdem einige Tage verstrichen waren, erhielt man durch untrügliche Beweise die traurige Gewißheit, daß der junge Herr — verschwunden, ins Weite gegangen war. Der Neffe des Herrn von L. war nach Berlin gefahren worden, um sich über den Kauf des Hauses, der Möbel u. s. w. zu informiren. Wie entsetzt aber war man, als der Beauftragte die Nachricht nach Hause brachte, daß weder das Haus noch die Möbel von dem Schwiegersohn gekauft worden seien, der Kaufvertrag sowie sämtliche Quittungen waren gefälscht. Unterschritten, Firmenaufdrucke, Stempel und Siegel waren nachgemacht, und der Gauner hatte alle jene Summen, die man ihm arglos anvertraut, in seine Tasche wandern lassen. Nicht weniger als 41,000 Mk. hat der Betrüger in barem Gelde allein von dem alten Herrn erhalten, wozu noch kommt, daß er bei Bekannten des Herrn von L., die von der bevorstehenden Hochzeit Kenntniß hatten, größere und kleinere Darlehen unter den verschiedensten Vorwänden ausgenommen hatte, so daß die dem Hochstapler in die Hände gefallene Summe die Höhe von nahezu 50,000 Mk. erreichen dürfte.

Aufregende Gerichtsscene.

Von der ersten Strafkammer in Breslau wurde dieser Tage ein Landwirth, der misrathene Sohn eines Willenbesizers in Kleinburg, wegen verschiedener Vergehen, darunter Verhöhnung seines Vaters mit Geschießen, zu drei Jahren Gefängniß verurtheilt. Der Verurtheilte verließ in aller Ruhe die Anklagebank und trat in den für die Abführung der Gefangenen bestimmten Gang ein. In einem unbewachten Augenblick sprang er aber von dort hervor, brach sich Bahn nach der Mitte des Gerichtssaales und ergriff hier blühend den als corpus delicti auf dem Tisch liegenden Revolver nebst einem Paket dazugehöriger Kugeln. In eiligem Lauf nahm er nun die Richtung zwischen Staatsanwalt und Gerichtshof hindurch, dabei schlug er auf die ihm entgegentretenen Personen mit den Fäusten und dem Revolver ein. An der andern Seite des Saales wurde er durch Gerichtsbeamte überwältigt und zu Boden geschlagen. Mit Mühe wurde ihm der Revolver entziffen, er selbst hierauf gebunden und unter sicherer Bedeckung nach dem Gefängniß abgeführt.

Nache eines verschmähten Liebhabers.

Im Dorfe Isterbie bei Loburg im Regierungsbezirk Magdeburg hat sich in der Nacht zum Sonntag eine schauerliche That ereignet. Die Jugend von Isterbie war im thierischen Gasthof zu Konzert und Tanz versammelt. Darunter befand sich auch der Häusler und Arbeiter Höpfer aus dem 15 Minuten entfernten Dorfe Rosian. In der Kaffeepause gerieth derselbe in große Aufregung und Wuth darüber, daß ihn ein junges Mädchen, das er mit

feinen ungestümen Liebesanträgen jahrelang schon verfolgte, nicht als Partner zur Kaffeepause eingeladen hatte. Der verschmähte Liebhaber erregte nun einen solchen Standal, daß ihm der Wirth das Lokal verbot. Beim Hinausgehen stach Höpfer mit einem bereitgehaltenen Messer mit den Worten: „Da ist ja mein Todfeind!“ den in der Thür stehenden 27jährigen Stellmacher Ernst Hängel hinterrücks zwei Mal durch den Nacken und die linke Seite des Halses, in der Meinung, seinen langjährigen Gegner, einen gewissen Giese, vor sich zu haben. In seiner blinden Wuth hatte der Unglücksmensch den ruhigen und allgemein beliebten Hängel niedergeschossen. Hängel hatte sich bereits nach zwei Minuten verblutet und wurde als Leiche nach seiner Befahrung geschafft. Noch nicht zufrieden mit dieser That, drang Höpfer mit der gekückten Mordwaffe wild um sich stoßend und schlagend auch auf den Wirth, dessen Frau und Sohn ein, welche dem Mörder das Messer zu entreißen versuchten. Die Frau des Wirthes bekam einen Messersieb auf den Oberarm, der das Fleisch von dem Knochen trennte. Der Wirth und sein Sohn wurden ebenfalls und zwar ganz erheblich verletzt. Beim Verlassen des Hauses zertrümmerte der Attentäter mit einem großen Stein noch eine Fenster Scheibe und trieb sich dann bis zum anbrechenden Morgen in Isterbie umher. Der ihn arreirende Gensdarm fand ihn am Sonntag früh 9 Uhr in Rosian zu Hause auf einer Kiste sitzend. Bei der Festnahme versuchte Höpfer sich mit einem Rasirmesser die Kehle zu durchschneiden, wurde aber an der Ausführung seines Vorhabens durch mehrere Männer, welche ihn niederwarfen und fesselten, verhindert.

Die heirathslustige Wittve

eines Waldarbeiters bei Chemnitz hatte sich dadurch für eine „gute Partie“ auszugeben gesucht, daß sie bei einer Sparkasse 3 Mk. einzahlte und dann dem Eintrage die Ziffern 6, 2 und 2 vorsetzte, so daß die Summe auf 623 Mk. lautete. Dieses Buch zeigte sie öfter den Leuten und auch einem gelbbedürftigen Ackerbauer, der sich darauf mit ihr verlobte und, obgleich ein Freund ihn am Hochzeitstage noch besuchte nahm und von Fälschung des Sparkassenbuchs sprach, doch mit der ihre Unschuld behauptenden Frau am 17. Juli die Ehe schloß. Bereits am 23. Juli erschienen Gerichtspersonen im Gute und belegten das Buch mit Beschlag. Die Frau, welche ihr eheliches Glück nur 5 Tage hat genießen können, war vor dem hiesigen Schwurgericht schließlich vollkommen geständig und wurde, wie der „Köln. Z.“ mitgetheilt wird, zu 5 Jahren Zuchthaus verurtheilt, weil sie unter Vorlegung des gefälschten Buches auch verschiedene Geschäftsleute zu Forderungen für ihre Ausstattung bewogen hatte.

Redaktion, Druck und Verlag von E. Ziese, Ahrensburg.

Ein Familienmittel.

Meldorf, Reg.-Bez. Schleswig. Weil ich lange Jahre an Magen- und hartem Stuhlgang gelitten habe, so kann ich das rühmliche Zeugniß geben, daß mir die Apotheker Rich. Brandt's Schweizerpillen zu meiner großen Zufriedenheit gute Dienste geleistet haben, wofür ich noch vielmals danke. Ich habe die Apotheker Rich. Brandt's Schweizerpillen jahrelang gebraucht und werde sie auch noch ferner gebrauchen. Dies bescheinigt Ihr ergebener J. N. Peters, Rentier. — Man sei stets vorsichtig, auch die ächten Apotheker Richard Brandt's Schweizerpillen und keine Nachahmung zu empfangen.

Den seit 1880 bei Pfarrern, Lehrern, Beamten, Gutsbesitzern u. rühml. bekannten **Holl. Tabak** lief. nur **B. Becker in Seesen** a. S. 10 Bld. lose i. e. Beutel fco. 8 Mk. — Garantie: Zurücknahme. 1

murmelte sie. Bettina war nämlich vierzehn Jahre jünger als ihre Schwester. Inzwischen trafen die Gäste ein. * * * Der Saal im Herrenhause prangte im schönsten Blumenschmuck und im Glanze vieler hundert Kerzen und auf dem Parquet desselben bewegte sich eine zahlreiche Gesellschaft aus dem Orte, aus der Nachbarschaft, aus der Stadt. Alles flüsterte, lächelte, medisirte, ging promeniren oder erquidete sich am Büffet. Die Zierde aller Damen war ohne Frage Frau von Penzig. Wie himmlisch stand ihr das einfache, weiße Kleid mit Rosen besetzt! Ein leiser Wink ihrer dunklen Augen grüßte Roland, der festlich gekleidet unter den Herren stand. Gleich darauf erschienen Felix von Bornheim mit seinem Weim, dem Präsidenten, der heute außer dem Stern auf der Brust auch das breite rothe Ordensband der Ritter trug. Felix stellte ihn Bettina vor und überreichte ihr sein kostbares Bouquet. Sie nahm es dankend und rief den Bedienten: „Sehen Sie die Blumen auf mein Zimmer! — Sehen Sie dieselben in kaltes, reines Wasser!“ Felix biß sich auf die Lippen und bat um den ersten Tanz: „Besetzt, Herr Amtmann!“ „Dann bitte um den zweiten, gnädige Frau!“

Sie nickte und schrieb seinen Namen an. Während alle Herren sie jetzt umdrängten, zog sich Felix mit dem Präsidenten zurück und Jener meinte: „Das scheint nicht gut zu stehen, Felix!“ „Ich glaube doch! — Wie sie dem Diener die Firforge für meine Blumen empfahl!“ „Ein Weib, welches liebt, schmückt sich mit den Blumen von ihrem Geliebten!“ „Hm! doch sieh!“ Er zeigte auf Roland, der jetzt mit Bettina durch den Saal walzte, denn der Ball sollte beginnen. „Wer ist das?“ „Der Hauslehrer, zukünftiger Pfarrer des Ortes, wenn“ — er lächelte wie verachtend — „Ihr keinen Besseren wißt!“ Jetzt war der Tanz zu Ende und Felix athmete auf; bald stand er an Bettinas Seite. Nach der ersten Runde hielt er in feurigen Worten um ihre Hand an. Sie lächelte und entgegnete: „Sie kommen wie beim Tanze zu spät, Herr Amtmann, Hand und Herz sind vergeben!“ „Was sagen Sie? — Nicht möglich!“ „Doch, doch! Der Apfel war reif, er mußte in sicheren Verwahr gebracht werden, um keinem Unwürdigen in den Schooß zu fallen!“ Er stand erbleichend still, sein Herzblut stockte; er gedachte seiner Worte bei der Bildsäule; da zog sie den Verwirrten zum Tanze fort.

Halbtod stürzte Felix, als der Tanz aus war, zum Präsidanten. Da ertönte ein Trompetensignal; die Tafelstunde hatte geschlagen und lächelnd führte Bettina Roland Herbst zu ihrem Schwager: „Hier, mein Verlobter!“ Zwar erschrak Herr Eckhard merklich, aber er bezwang sich, dachte an seine Hypothek und proklamirte die Verlobung, die der ganzen Gesellschaft überraschend kam. Am ärgerlichsten war der Präsident, welcher sagte: „Schlimm, sehr schlimm! Die von Bornheims müssen vor einem Emporkömmling weichen! Fordere ihn, tödte ihn!“ Aber der Amtmann entgegnete: „Er heißt Roland und ist; Liebau hat er schön zugerichtet; ich danke! Nein, wenn hier nicht die Zutrigue hilft! — Sie ist mißtrauisch; knüpfen wir hier an!“ Der Dheim nickte, dann verließen beide die Tafel. Mit der Verlobung wurden die von Werners Roland feind. Er nahm deshalb seinen Abschied und besorgte in aller Stille sein Aufgebot mit Bettina, ließ sich trauen und reiste mit ihr nach dem Süden. Erst nach Jahresfrist kehrte das junge überaus glückliche Paar heim. Sie bezogen Gut Verboldshausen und der ehemalige Gottesgelehrte warf sich jetzt der Ritteratur in die Arme und wurde neben einem vortrefflichen Gutsheeren auch ein Mäcenos der Künste,

ein Vater der Waisen, ein Beschützer der Armen, Wittwen und Nothleidenden. Der Amtmann Felix von Bornheim fand eines Tages nach dem Tode seines Dheims seine Stellung unhaltbar; er entfloß mit Hinterlassung einer bedeutenden Schuldenmasse. Auf der Reise traf ihn Roland. Jetzt zeigte sich das Herz dieses Mannes erst im vollsten Lichte, denn nicht nur restituirte er die Ehre des einstigen Kommilitonen durch Deckung der Schulden, sondern er gab ihm auch eine Stelle als Inspektor auf seinen Gütern. Sein liebes, süßes Weib aber nannte der Besitzer von Verboldshausen im wahrsten Sinne des Wortes oft aus Scherz „seinen Goldfisch“. Dies beeinträchtigte ihre Liebe nicht, denn im Schooße der Familie Herbst wohnt bis zum heutigen Tage das ungetrübteste Glück. — C n d e.

Schiffbrüche. Danzig, 4. Februar. Das hiesige Barkschiff „Theodor Behrend“ ist an der holländischen Küste gescheitert. 13 Personen, darunter der Kapitän mit Frau und Kindern, sind ertrunken. — Der dänische Dampfer „Ufo“ ist durch Treibeis im Ost, unweit der Kaiserfahrt in zwei Theile geschnitten worden und gesunken. — Der Stettiner Dampfer „Hoffatio“ wurde durch Treibeis led und sank in Swine. Mannschaft und Passagiere sind gerettet. **Negatives Lob.** Herr: „Wie sind Sie mit meinem Sohne zufrieden?“ — Hauslehrer: „Sehr! 's ist erstaunlich, was der Alles nicht weiß.“

(3)

Kreisarchiv Stormarn V 6

Grauskala #13

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

C M B.I.G.

